

Gustav Ischebeck

Blätter aus vergangenen Tagen

11.–19. Fortsetzung

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Der Gärtner* 27 (1919), S. 42f., 50f., 57f., 66f., 73f., 82f., 91, 98f., 106f.

Die Artikelserie behandelt schwerpunktmäßig die Anfänge der Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland; in der vorliegenden Auswahl sind diejenigen Folgen zusammengestellt, die die Brüderbewegung betreffen.

Zeichengetreuer Abdruck der Vorlage. Sperrdruck des Originals ist durch Kursivdruck wiedergegeben; die Seitenzahlen der Vorlage sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt. Die Zahl der Auslassungspunkte wurde auf drei vereinheitlicht.

© dieser Ausgabe: 2006 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/ischebeckblaetter.pdf>

bruederbewegung^{de}

Blätter aus vergangenen Tagen.

(11. Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt auf die Anfänge der

Geburtszeit des deutschen Darbyismus.

Um des historischen Wertes dieses kirchengeschichtlichen Ereignisses willen und weil eine quellenmäßige, objektive Darstellung unseres Wissens darüber noch fehlt, müssen wir mehr Zeit und Raum dafür verwenden, als es unserm kleinen Blatt entspricht. Jedoch würden wir unseres Erachtens, soweit die Einsicht reicht, viel versäumen und manche Bitten überhören, wollten wir uns dieser Aufgabe entziehen.

Geben wir zunächst dem dritten Präses und frühzeitigen Mitleiter des Brüdervereins, Prediger *H. Neviandt*, das Wort: »Schon längere Zeit hatte sich im Verein, und zwar besonders unter dem größeren Teil der arbeitenden Brüder, allmählich eine Richtung gebildet, die abgewiesen werden mußte, um der Tätigkeit des Vereins nicht ein jähes Ende zu bereiten. Es ist bekannt, daß es zwei Richtungen im christlichen Leben gibt, die einander gegenüberstehen und von denen keine die volle evangelische Wahrheit bringt.« Dann führt *Neviandt* weiter aus, daß die eine Richtung das menschliche Verderben, das Unvermögen des Menschen und das Unvollkommene des irdischen Christenstandes nach Römer 7 betont, während die andere die paulinische Vollkommenheit vertritt, doch so, wie Pau- [43] lus selbst sie eben nicht dargestellt hat. Sodann sagt *Neviandt*: »Dabei war merkwürdig, daß einer der betreffenden Boten (*K. Brockhaus*), vielleicht aber auch mehrere, jetzt eine ganz entgegengesetzte Richtung als früher vertraten und so von einem Extrem ins andere gerieten. Namentlich am Anfang trat diese darbyistische Richtung, denn das war sie, ziemlich maßlos auf. Es verirrten sich Brüder so weit, daß sie behaupteten, nicht mehr zu sündigen; natürlich ward der Begriff der Sünde abgeschwächt.« Ein alter Bruder, bei dem wir 20 Jahre aus und eingingen, der die engste Beziehung mit der Entstehung und den Leitern der ganzen Gemeinschaftsbewegung hatte, hat uns, ohne ein Wort von Vorstehendem (das nur im Privatbesitz ist) gelesen zu haben, die Sachlage fast mit denselben Worten oft erzählt. Wir heben es hervor, um etwaigen Widerstreitens willen.

Prof. *Bouterweck* und *H. H. Grafe*, die mit *K. Brockhaus* den engeren Vorstand des Brüdervereins bildeten, sahen zeitig die Gefahren, welche aus der Schrift- und Wortauslegung *Darby*s und seiner mutigen Vertreter dem Verein erwachsen. Beide kannten aus ihren Beziehungen zu den schweizerischen und südfranzösischen Gemeinschaftsleuten aus eigenem Erleben die Konsequenzen der einseitigen »Schriftgemäßheit«, die Folgen und schroffen Trennungen unter engverbundenen Gläubigen. Sie sahen und kannten, was *Brockhaus* bei aller Treue und allem Eifer übersah. Allerdings hatte die Not der Zeit, der oft bergeshohe konfessionelle Widerstand von seiten der kirchlichen Behörde, der heiße Drang, unter allen Umständen mit der freien Missionstätigkeit jetzt ins Volk zu dringen, zusammen stark auf *Brockhaus* gewirkt. Bei *Brockhaus*, der ohnehin eine zielsichere Selbständigkeit und große Arbeitswilligkeit besaß, drängte es gegen jeden Widerstand vorwärts. Zudem schien ihm jegliche Hemmung nur als wider Gott und sein Werk! Nicht nur *Brockhaus*, sondern auch andere treue Männer übersahen, daß manches in den Zeitverhältnissen lag, anderes in persönlicher Kurzsichtigkeit und noch anderes im aufrichtig gemeinten Drängen und Wollen, auf dem Wege der Amtsautorität Gott zu dienen. Jedoch

sah *Brockhaus* nicht, daß er sich wohl von der herkömmlichen Autorität trennte, aber zugleich *sich unter eine neue gehorsamst stellte*, eben unter diejenige *Darbys*.

Daß *Brockhaus* mit seinem Anschluß an *Darbys* Lehranschauungen und ihrem offenen, freien Vertreten weit hinaustrat aus dem Rahmen und den Satzungen des Brüdervereins und damit den lebhaftesten Unwillen der Leiter erregte, sagt uns hernach sein Sohn. »Nach wiederholten Versuchen,« schreibt *Neviandt*, »die irrenden Brüder zurechtzubringen, mußte man sich zuletzt überzeugen, daß für *jetzt* dazu keine Aussicht vorhanden sei. Ein Zusammenarbeiten aber war unmöglich, zumal aus mehreren Arbeitsgebieten Klagen einliefen, daß die arbeitenden Brüder namentlich auf die neuerweckten Seelen einen nachteiligen Einfluß ausübten. Auch fehlte es wohl nicht an Uebergrieffen anderer Art, so z. B. die Verwaltung der Sakramente durch einzelne Brüder.« Diese Entwicklung drängte zur ungewohnten Zeit zu einer Generalversammlung des Vereins; sie fand am 11. Dezember 1852 in Elberfeld statt. Nach längerem Beraten wurde beschlossen, »weil man länger nicht zusammengehen könne, sich so zu trennen, daß *die brüderliche Liebe möglichst wenig litte, auch eine künftige Wiedervereinigung*, wenn es Gott wohlgefiele, *nicht ausgeschlossen würde*. Das Vorstandsmitglied Br. *Brockhaus* hatte seinen bereits früher erklärten Austritt bestätigt. In der Hauptsitzung wurden nun auch die mit jenem übereinstimmenden arbeitenden Brüder *Alberts, Schwarz, Bröcker, Weber, Eberstadt* und *Effey* zum freiwilligen Austritt veranlaßt. Die genannten Brüder*) sind demnach aus ihrer Stellung zum Evangelischen Brüderverein entlassen.« (Säemann 1852, S. 435.) Dazu schreibt *Neviandt*: »*Grafe* war tief bewegt durch den Riß. *Er hat seine bitteren Tränen damals geweint* – wurden doch auch nahe persönliche Bande zerrissen; aber die Trennung war notwendig. Man mußte sich noch freuen, daß die *Trennung relativ freundlich vonstatten ging* indem man eine spätere Wiedervereinigung nicht ausschloß. Sieben der tüchtigsten Arbeiter (von zehn) schieden aus.« Ein alter Freund *Grafes* sagte uns, daß auch *späterhin Grafe* beim Sprechen über diese Trennung stets zu Tränen bewegt worden sei. *Grafe* selbst schließt den Bericht über die Störungen: »Wir geben die Erklärung ab, daß die menschliche Schwäche, welche dem Gläubigen fortwährend und oft in hohem Grade anhaftet, auch unser Wirken für das Reich Gottes begleitet hat und begleiten wird, daß aber Gottes Gnade und Erbarmen auch mit schwachen und untüchtigen Werkzeugen seine Gedanken des Friedens an den Seinen in dieser Welt ausführt. Darum gehen wir auch nach diesen *erschütternden* Ereignissen unsern Weg mutig weiter, als diejenigen, die da wissen, daß Gott mit viel oder mit wenig helfen kann und in der Schwachheit mächtig ist.«

»Wie demütigend und schmerzlich auch diese Erfahrung sein mochte, der Verein konnte dennoch dem Herrn für diese Züchtigung ernstlich danken.« Die Züchtigung war fast einer Katastrophe gleich; denn der Säemann verlor von seinen 4000 Abnehmern 2300; er ging von Prof. *Bouterweck* in den Besitz des Vereins über, und *Grafe* leitete ihn nach Prof. *Bouterweck* bis zu seinem Heimgang.

[50]

(12. Fortsetzung.)

Wie groß die Tätigkeit des Vereins vor diesem Bruch war, zeigt der Jahresbericht: *Es gab 160 Stationen mit regelmäßigen Bibelstunden, darunter 90 mit solchen alle 14 Tage. In 70 Gemeinden wurden regelmäßig Hausbesuche gemacht; 217 000 Traktate waren in*

*) *Steinbrink* und wohl auch *W. Brockhaus* waren vorher zurückgetreten; *Aug. Brockhaus*, auch Lehrbruder des Vereins, war kurz vordem heimgegangen.

dem Jahre von den Brüdern verteilt worden. *) Er behielt nur drei Boten; infolgedessen gab es eine gewaltsame Einschränkung, was um der offenen Türen willen ein schmerzlicher Rückschlag war. *Grafes* Tränen bedürfen keiner Erklärung. »Ich möchte, wenn es nötig wäre, zehn Meere durchschiffen, um zum Frieden und zur Einheit der Kirche zu gelangen«, hatte einst *Calvin* gesagt. Wohl zu ähnlichen Mühen wären *Grafe* und sein Freund *Bouterweck* willig gewesen, wenn dadurch der Riß und seine Folgen hätten abgewendet werden können. »Es geschah für Augenblicke, daß Freund und Feind sich nicht mehr erkannten; Brüder, die unter *einem* Panier grau geworden, Streiter, die im Herzen eines Glaubens, eines Sinnes waren, bekämpften sich«, so hatte fast in den gleichen Jahren Pastor *Ball* in einer Eröffnungsrede von der Wuppertaler Pastorenkonferenz gesagt. Leider wurde dasselbe hier so schmerzlich in dem freier gerichteten Brüderkreise wahr.

Jetzt, nach 70 Jahren, kann man diese Entwicklung nur mit Schmerz und Trauer übersehen. Deshalb fragt man sich, ob sie denn gar nicht zu verhindern gewesen, ob der Bruch nicht zu heilen gewesen wäre. Denn was für einen Segen hätte das Zusammenbleiben so arbeitswilliger, zeugenfroher, leidensfähiger, opferbereiter Männer für den Westen und gar darüber hinaus bringen können! Ach, wären sie doch Hand in Hand, einander ergänzend und fördernd, weiter durch die vom Herrn geöffneten Türen fortgeschritten! Hätten sie doch in der so hoffnungsreichen Evangelisation und Gemeinschaftspflege zusammen ausgeharrt!

Wir wissen heute nicht genau, warum sich dieser verheißungsreiche Weg nicht hat finden lassen. Es scheint, es sei nicht von beiden Seiten das rechte Mittel zum Zusammenarbeiten, der heilige Kitt, gesucht worden. Von *Grafe* und *Neviandt*, besonders vom ersten, ist, wie wir sahen, bekannt, daß sie allemal Tränen der Betrübniß und des heiligen Schmerzes geweint haben, wenn von dem Riß und seinen Ursachen und Folgen gesprochen wurde. Die Störung der hoffnungsreichen Arbeit war ja auch zu betrübend! Wir sind zu wenig darüber unterrichtet, um zu wissen, ob aufseiten von *Brockhaus* auch solche Gesinnung gewesen. Bei der Kenntnis der starken Zusammenstöße, die hernach so manche Reichsgottesarbeiter mit *Brockhaus* hatten, aus persönlichen Mitteilungen alter Brüder, die je und dann mit ihm und seinen Grundsätzen zusammenstießen, können wir die Furcht nicht ganz verbannen, daß jene Gesinnung bei ihm gefehlt habe. Es will uns heute scheinen, daß *Brockhaus* mit seinem größten Anhang die Tragweite des Risses nur von dem Boden der Konsequenzen seines engherzigen Systems, und nicht von dem weiten Reichsgottesboden aus angesehen hat.

[51] Jede Erweckungszeit bringt nicht nur gesegnete Früchte, sondern auch Gefahren und Krisen. Als *Luther* sich im Jahre 1522 von etlichen seiner begabtesten Freunde und Mitarbeiter trennte – es war der Bilder-, Messe-, Beicht- und Abendmahlsfrage halber – trat unzeitig eine sehr schmerzliche Zersplitterung ein. Ein Quellenforscher (*Barge*) bezeichnet sie mit folgenden Worten: »Nicht ohne innere Blutung war die Katastrophe des Jahrs 1522 überwunden worden, und der Blutverlust war fühlbar ... Einige Jahre später hat nun *Luther* selbst fast alle die Reformen vorgenommen, welche er im Jahre 1522 als zu frühzeitig verworfen hat.« – Der Zwist und die große Zersplitterung in dem segensreichen Brüderverein war auch *ein Blutverlust*. Hätte der Verein sich unter seinen gesegneten Leitern und zeugenfrohen Boten angesichts der vielen offenen Türen nach dem Maße seiner Blütezeit innerlich und äußerlich nach den jeweiligen Bedürfnissen und Gelegenheiten weiter entwickelt, ob dann nicht mancher schiefen Entwicklung unserer Zeit hätte

*) Mit Recht hebt Prof. *Wurster* den großen Eingang hervor, den der Siegerländer Reisepredigerverein gefunden; doch hatten dieser und alle anderen »Inneren Missionen« 15 Jahre später unter günstigeren Verhältnissen noch nicht so viele Stationen, wie der Brüderverein sie schon 1852 hatte.

vorgebeugt werden können? Gewiß wäre dann sein Einfluß nicht so auf den Westen beschränkt geblieben, sondern hätte weitere Gebiete erschlossen.

Wir verstehen, inwiefern das System *Darbys* im Brüderverein einen Anknüpfungspunkt finden konnte. Für alle, welche durch die Schwierigkeit jener Zeit und des Vereinsstatuts in den Kämpfen ermüdet waren, und noch mehr für alle, welchen unter dem biblischen Vertreten des allgemeinen Priestertums in dem gefundenen Gegensatz die Autorität der Pastoren lästig war, mußte das konsequente Lehrsystem *Darbys* etwas Anziehendes, ja Bezwingendes haben.

[57]

(13. Forts.)

Durch wen ist Darbys Lehre nach dem Bergischen Lande und in jene Gemeinschaften gekommen?

In der Geschichte der Siegerländer Gemeinschaften sagt *H. Severing*: »Aus Südfrankreich kam der Darbysmus durch den oben genannten französischen Kaufmann *Thoreus* [sic] ins Wuppertal und in den Brüderverein. Durch ihn wurden die Lehrbrüder mit *Darbys* Lehre bekannt« (S. 95). Dies stimmt jedoch nicht ganz, wie wir dartun werden.

Seit 1842 wirkte im Auftrage der Kontinentalen Mission – durch die auch *Oncken*, der Vater der deutschen Baptistengemeinden, 1823 von London nach Hamburg gesandt worden war – von Düsseldorf aus *Heinrich Chr. Werth* als Reiseprediger am Niederrhein. Er vertrat hernach darbyistische Lehren. Und seit 1848, vielleicht schon 1847, wohnte und wirkte in Düsseldorf *William Darby*, ein Bruder von *Nelson Darby*, dem Begründer des Darbysmus. Mit ihm zusammen verbreitete *J. A. v. Poseck* von Düsseldorf aus schon länger darbyistische Lehren und Schriften. Auch ein kaufmännischer Reisender aus England, ein Herr *Wigram*, verbreitete im Westen diese Schriften. Diese Männer haben dem Darbysmus in Deutschland, besonders im Bergischen und am Rhein, den Weg freigemacht und seine Lehren ausgebreitet. Hernach hat auch Herr *Thoreus* sie verbreitet, wie *E. Brockhaus* [sic] uns schrieb: »Hierzu hat besonders Br[.] *Thoreus* beigetragen, der diese Wahrheit bereits in seiner Heimat, in der französischen Schweiz, kennen gelernt hatte.« Erst im Winter 1852/53 traten *Karl* und *Wilhelm Brockhaus* offen zum Darbysmus über und wurden seine eifrigsten, talentvollen und organisatorischen Vertreter und Leiter.

[58] *H. C. Werth*, ein Deutscher, war gleich *Oncken* in England bekehrt worden; hernach war er als Missionsarbeiter nach Deutschland gekommen. *Werth* hatte im Bergischen Lande bei etlichen gläubigen Pfarrern, deren es gottlob! hin und her gab, offene Türen gefunden. Der *Bericht* der Gesellschaft sagt: »Von vielen Kanzeln Westfalens und Rheinlands ist durch ihn Buße und Vergebung der Sünde verkündigt worden. Jedoch schon 1844 wurden vom Koblenzer Konsistorium Verfügungen an die verschiedenen Parochien gerichtet und durch die ganze Gegend gesandt, welche die Pfarrer unterschreiben mußten, daß sie *Werth* keine Arbeit daselbst gestatteten. Mit durch die sich regende Feindschaft sahen eine kleine Zahl denkender Christen, die *Werths* Predigten liebten, die Echtheit ihres kirchlichen Systems geschwächt. In diesem geschwächten Zutrauen fingen sie an, die Kirchenordnungen Gottes im Neuen Testament zu untersuchen und mit der Verwaltungsweise der staatskirchlichen Parteien zu vergleichen. Dieses taten sie mit um so größerem Ernste, da sie schon seit mehreren Jahren durch Vorwürfe ihres Gewissens wegen Anteils an Mißbräuchen beim Heiligen Abendmahl beunruhigt waren.«

»Einer derselben unternahm die Reise nach Düsseldorf, um Herrn *Werth* über die Sache zu sprechen und ihn in ihre Mitte zu laden. Herr *Werth* leistete natürlich pflichtgemäß Folge. Nachdem er alsdann mit diesen mehreremal versammelt gewesen, um

durch Gebet und Forschen in der Heiligen Schrift die Vorschriften Gottes für die kirchliche Gemeinschaft der Christen kennen zu lernen, ward er sowohl wie jenes Christenhäuflein zu ihrem Staunen überzeugt, daß sie samt vielen ihrer Mitchristen unendlich weit von den Verordnungen Gottes in dieser Hinsicht abgewichen waren, wodurch sie sämtlich in ihrem Gewissen gedemütigt wurden.« So im Bericht von 1848.

Es kann *Werth* mit seiner Art in dieser Zeit nur in dem Brüderkreise um *v. Poseck*, der hernach bei *W. Darby* war, verkehrt haben. Weil vor 1848 in Düsseldorf kein anderer Brüderkreis mit derartiger freikirchlicher Gesinnung war, kommt nur dieser in Betracht. Auch hat der Schreiber diesbezügliches Material aus dem Nachlaß eines der Teilnehmer[.]

Die Folgen waren, daß *Werth* schon von Januar 1847 ab an etlichen Orten in der Stille *Abendmahlsfeiern* abhielt. Weiter sagt der Bericht: »Vom Frühjahr 1845 an hatte man die Mission des Christenhäufleins bloß durch Konsistorialverbote zu dämpfen gesucht. Jetzt aber wurde offene Verfolgung mit Macht durch die Zivilbehörde geführt. Alle Kanzeln waren von nun an für den Missionsprediger geschlossen. ... Drohende Gerüchte gingen im Umlauf, daß Herr *Werth* solle arretiert werden, sobald man ihn sehen würde, ... Unter solchen Bedrängnissen sandte das Häuflein am 6. Februar 1847 folgende Vorstellung an den König:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Seit mehreren Jahren fanden wir uns durch Genossenschaft an kirchlichen Sünden in unserem Verhältnisse zu unserm Schöpfer, Erlöser und Herrn getrübt. Dieses trieb uns zur ernstesten Untersuchung seiner Gemeindeordnungen, im Neuen Testament gegeben. Dadurch sind wir zu der niederbeugenden Ueberzeugung gelangt, daß wir uns überaus sehr gegen diese Verordnungen vergangen haben. Da gedachte Vergehungen aus den Mißbräuchen herrühren, die in allen kirchlichen Parteien*) leider mehr und mehr eingerissen sind, so blieb uns nichts übrig als aus den kirchlichen Verbindungen herauszutreten, in denen wir durch verlängerte Beteiligung an jenen Mißbräuchen zu Frevlern hätten werden müssen, und wir mußten uns zur gemeinsamen Unterwerfung unter Gottes Gemeine- oder Kirchenordnung verbinden. Durch die größte aller Nöte, durch die des Gewissens gedrungen, nähern wir uns dem Thron Ew. Königlichen Majestät mit anliegenden Gründen unsers Austritts, die wir an die Prediger der betreffenden Gemeinden (Kettwig und Mülheim a. d. Ruhr) eingesandt haben, wie auch mit der Erklärung über unsere Vereinigung zur christlichen Gemeine, und bitten, daß Ew. Königliche Majestät uns Dero erhabener Huld würdigen wollte, zur Allerhöchst eigenen Durchsicht und Prüfung der Anlagen nach den darin angedeuteten Aussprüchen Gottes.

Eingedenk der böswilligen List des finstern Menschenfeindes, der nicht ermangeln kann, menschliche Mißverständnisse zu benutzen, um, wenn es möglich wäre, Ew. Königliche Majestät zu bewegen, unsere Gewissensnot durch Duldungsverweigerung noch zu erhöhen, heben wir unser Auge zum Gott Himmels und der Erde empor, flehend, daß er unserer schonen und die Huld unsers geliebten Landesvaters uns gewähren wolle, damit wir in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit die Ströme bester Segnungen stets mit dankerfüllten Herzen mögen von Gott herabflehen können über Ew. Königliche Majestät, über Dero Haus und Reich.

*) Eine alte, stets mit dem gleichen Ausdruck wiederkehrende darbyistische Begründung.

In Erwartung der huldreichen Duldung unsers Königs ersterben wir als Ew. Majestät
Untertänigste
die christliche Gemeinde Harzopf.

Auf diese Eingabe bekamen sie Anfang April folgende Antwort:

»Die Immediatvorstellung der christlichen Gemeinde d. d. Harzopf, den 6. Februar 1847, betreffend die Bitte um Duldung derselben nach ihrem erfolgten Ausscheiden aus dem allgemeinen kirchlichen Verbands, ist mittelst Dekrets vom 30. März 1847 dem Königlichen Konsistorium zu Koblenz zum Bericht übersandt worden.

Berlin, den 1. April 1847.

Geheime Kanzlei des Ministeriums der
geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

William Darby scheint an *Werth's* Beziehungen angeknüpft zu haben. *Werth* ist, des Streites müde, mit etlichen Familien seiner Gemeinschaft etwa 1851 nach Nordamerika ausgewandert. Nach Mitteilungen aus Harzopf ist er als Farmer und Reiseprediger noch lange tätig gewesen. Ein Ueberrest der Gemeinschaft schloß sich einem freikirchlichen Kreise in Essen an; ob andere den freien und kirchlichen Kreisen in Mülheim und Kettwig, ist nicht mehr einwandfrei festzustellen.

In *William Darby's* Wohnung in der Steinstraße in Düsseldorf kamen sonntäglich mehrere Gläubige aus Düsseldorf und Umgegend zusammen. Durch viele Traktate und Werbeschriften (»Pferdekarren voll«, sagte ein Freund dem Schreiber, »hätte man mitnehmen können. Wir gingen nie fort, ohne die Taschen voll zu haben«), die er und sein kleiner Freundeskreis am ganzen Niederrhein und im Bergischen verteilten, wurden die Anschauungen hinausgetragen. – Also schon damals benutzten die Brüder still und doch machtvoll ganz geschickt die Presse, so wie sie es bis heute erfolgreich mit ihren großen Mitteln tun können und tun.

[66]

(14. Forts[.])

J. A. v. Poseck war wohl immer der *Uebersetzer* der Schriften *Darbys*. Ueber den Genannten schreibt uns die Tochter, Missionarin in der Provinz Chekiang in China, folgendes: »Mein lieber Vater wurde etwa 1844 in Cöln bekehrt und kam, glaube ich, bald nachher mit den beiden Brüdern *Darby* in Verkehr.« Von *Poseck* war katholischer Priester in Cöln gewesen.*) Bei einer großen Domfeier stand er unter den angesammelten Menschen am Dom. Eine ländliche Jungfrau nahm seinen Platz ein. Kurze Zeit nach dem Wechsel stürzte ein Stein aus dem Gesims und tötete die Jungfrau. Durch dieses Ereignis wurde *v. Poseck* erweckt, und hernach wurde er zur Heilsgewißheit geführt. Später finden wir ihn in einer Zeitungsredaktion in Düsseldorf tätig. Wann und wo *v. Poseck* die Schriften *Darbys* kennen gelernt hat, weiß auch seine Tochter nicht. »Bald übersetzte er *Nelson Darbys* und *Harris'* Schriften, sowohl aus dem Englischen als aus dem Französischen,« so schreibt die Tochter. Die ersten Uebersetzungen dieser Schriften tragen fast alle seinen Namen. Bis zum Jahre 1849 waren bei *J. Buddeus* (Ed. Schulte) in Düsseldorf erschienen:

*) Nach einer zufälligen Notitz [sic] soll er damals bei der Düsseldorfer Regierung referendarische Beschäftigung gehabt haben.

»Die Welt und die Kirche,« »Das Amt des Neuen Testaments,« »Das Apostelamt Pauli,« »Vorlesungen über den Propheten Daniel,« »Auslegung des Ebräerbriefes,« »Jerusalem und der Mensch der Sünde« und andere. Bis 1850 erschienen bei C. F. Osiander in Tübingen: »Was ist die Kirche?« »Die Erwartung der Kirche, 2. Aufl.« »Ueber den Gottesdienst.« »Verfall und Wiederherstellung der Kirche.« Bei J. A. Wohlgemut in Berlin: »Irvingianer, von William Darby.« Außerdem erschienen im Selbstverlag der Brüder v. Poseck und William Darby noch Schriften (Traktate). In einem Verzeichnis vom Jahre 1850 zählen wir außer den eben genannten noch 21 Nummern. Außerdem waren bis 1850 auch deutsche Uebersetzungen darbystischer Schriften in Bern und Basel. [sic] erschienen. Vom Frühjahr 1852 an übersetzte v. Poseck heftweise Darbys kurze exegetische Einführung ins Alte Testament. Im Sommer 1854 verzog v. Poseck nach Barmen, und diese Hefte erschienen fernerhin zunächst im Selbstverlag; von 1855 an erschienen sie im Brockhaus'schen Verlag in Elberfeld.

Von Barmen aus gab v. Poseck auch die erste *Liedersammlung* der Gemeinschaft heraus. Sie enthielt nur 16 Nummern, darunter schon das Lied: »Auf dem Lamm ruht meine Seele«. Im Jahre 1856 verzog er nach Hilden bei Düsseldorf, woselbst eine der ersten darbystischen Versammlungen (schon 1849) war. In demselben Jahre gab v. P. im Selbstverlag eine neue Liedersammlung mit 119 Nummern und 75 zum Teil neuen Melodien heraus, die meist noch jetzt die »Elberfelder Lieder« haben. Diese Ausgabe erfolgte also schon vor derjenigen von C. Brockhaus.

Anfang September 1854 kehrte Nelson Darby von London aus bei v. Poseck ein. Am 24. [67] August schrieb dieser mit großer Freude und noch größerer Erwartung seinem nächsten Freunde: »Von unserm lieben Bruder J. Nelson Darby erhielt ich gestern einen Brief, worin er mir mitteilt, daß er im Laufe dieser Woche von London abzureisen gedenke ... Bis Mitte nächster Woche haben wir ihn zu erwarten ... Ich werde dir die Ankunft unseres l. Bruders Nelson sogleich berichten ... Br. Nelson schreibt: »Ich wünsche, daß der Herr in eurer Einigkeit verherrlicht werden möge.«

Der Freund von Posecks hatte dem nach England zurückgekehrten William Darby und dem vorhin erwähnten Br. Wigram nach London mitgeteilt, daß die Lehre der Sündlosigkeit unter ihnen Vertreter gefunden habe und dadurch eine überspannte Heiligungslehre Platz greife; deshalb möchten sie zurückkehren. William Darby antwortete u. a.: »Mein Br. Nelson kommt; er hat tief getrunken aus der Liebe Christi und hat viel Erkenntnis. Er wird in Elberfeld überwintern.«

Als J. N. Darby nach Deutschland kam, war schon vielerlei Vorarbeit für ihn getan. Zunächst und vornehmlich durch v. Poseck von Düsseldorf aus. In Gemeinschaft mit Darby und K. Brockhaus übersetzte v. Poseck im Winter 1854/55 das Neue Testament. Es war der Anfang der *Elberfelder Bibel*. Sicher hat v. Poseck als Akademiker die Hauptarbeit getan. Nelson Darby soll nach dem Zeugnis der Brüder recht rasch das Deutsche gelernt haben, doch nachweisbar nicht so gut, daß er Leiter der Uebersetzungsarbeit sein konnte. Wie Briefe von Darbys Hand, die in unserm [sic] Besitz sind, aus jenen Jahren dartun, war seine Kenntnis des Deutschen noch mangelhaft. Briefe tun dar, daß v. Poseck vieles erst ins Englische übersetzen mußte, um es für Darby verständlich zu machen. Einmal heißt es: »Br. Darby, es ist so nicht falsch; aber wir Deutsche sprechen so nicht, so drücken wir es nicht aus.« Aber Darby drückte, trotzdem er das Deutsche für Uebersetzungsarbeiten aus dem Griechischen gar nicht genugsam kannte, wohl manches durch. Schon in der zweiten Auflage griff man auf v. Posecks Einwürfe zurück. K. Brockhaus schrieb im Vorwort: »Die wesentlichste Veränderung, die wir haben eintreten lassen, besteht in der Auflösung einer Menge Partizipien, da der zu häufige Gebrauch derselben in der deutschen Sprache nicht gewöhnlich ist.« Sicher ist, daß auch der Sammelname

»Versammlung« in der Uebersetzung *gegen v. Poseck* eingeführt worden ist. *Darby* hatte ihn seit 1838 für seine Gemeinden in Frankreich und der französischen Schweiz eingeführt. Als *v. Poseck* sich später mit vielen andern der Stammväter des englischen Darbyismus *v. Darby* getrennt hatte, gab er von London eine Monatsschrift »*Worte der Wahrheit in der Liebe*« auch in deutscher Sprache heraus. In dieser sprach er sich in einer Nummer aus dem Jahre 1888 (S. 87) eingehend über den Namen »Versammlung« aus und sagte u. a. treffend: »Es ist *merkwürdig*, daß fast *alle mit dem Papsttum verbundenen romanischen Sprachen* den Ausdruck vorgezogen haben, der die Kirche als *Versammlung*, d. h. *Haus*, bezeichnet. Wir haben aus sprachlichen und geschichtlichen Gründen dem Ausdruck »*Kirche*« gewöhnlich den Vorzug gegeben.« So übte er's in der Zeitschrift; jedoch benutzte er örtlich meist den guten alten deutschen Namen »*Gemeinde*«. Ohne Zweifel war *Darby* ein »*Biblizist*«. Von ihm sagten Zeitgenossen, daß er ein eiserner, scharfer, unerbittlicher Kritiker sei, polemisch gegen alles, was nicht »*Versammlung*« hieß. Man sagt, er sei mit dem Alter nicht milder, wohl aber durch die Abtrennungskämpfe im englischen Lager schärfer und herber geworden. Sicherlich wollte auch er ganz und gar des Herrn Sache und Ehre, trotz der hervortretenden Einseitigkeiten und dem theologischen Schematismus.

[73]

(15. Fortsetzung)

Wilhelm und Karl Brockhaus.

Wilhelm Brockhaus, früher Lehrer in Rüggeberg bei Schwelm in Westfalen, übernahm die Redaktion des »*Kinderboten*« (Verlag des Elberfelder Erziehungsvereins) und hat sie bis zu seinem Heimgang im Jahre 1888 behalten. Daneben schrieb er für diesen Verlag 17 Bücher »*Saat und Ernte*« und für den Brockhaus'schen Verlag viele erzählende Traktatblätter und Bücher, wodurch er für viele tausend Familien Westdeutschlands und darüber hinaus eine wirklich gute Unterhaltungsliteratur brachte. Weil sein milder Darbyismus hier nirgendwo hervortrat, dagegen das volle Heil in Christo immer dargeboten wurde, sind ihm über sein Grab hinaus noch viele Familien dankbar. Denn noch jetzt wird mancherorten gerne auf *seine* Jahrgänge des *Kinderboten* und *Saat und Ernte* zurückgegriffen.

Dieser Bruder war, so berichtete man uns, auf seinen vielen Reisen meist in seinem schriftstellerischen Geiste so Aug' und Ohr, daß er anderes ganz vergaß. Wo er auch las, sah, hörte, erzählte oder sich erzählen ließ, war er gebannt und sammelte er. Dabei soll er vielerorten von seinen Reisetücken dies und das so völlig vergessen haben, daß man erst im Familienkreise hernach das Fehlen merkte. Gott segnete seinen Sammelfleiß, der mit einer schönen schriftstellerischen Gabe vereint war. Er hat mit seinem Pfunde treu gedient!

Karl Brockhaus war Lehrer in Breckerfeld in Westfalen und war dort bekehrt worden. Wir gehen, um ihn und seine Entwicklung verstehen zu lernen, nach seinen eigenen Angaben im 1. Jahrgang des »*Botschafters*« und nach den Notizen seines Sohnes E. hier darauf ein. »Der Friede Gottes wohnte in meinem Herzen. Ich lebte in innigster Gemeinschaft mit meinem Jesus. Er war meine Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung ... Doch ein väterlicher Führer und Freund in christlichen Dingen fehlte mir ... Brüder, die ich kennen lernte, konnte ich anfangs nicht begreifen, wenn sie klagten, wie sie so sehr unter der Last der [74] Sünde lägen ... Wenn ich nun der Brüder Mißmut, Unruhe und Verzagtheit mit meinem Frieden verglich, so glaubte ich, sie müßten nicht so entschieden zum Durchbruch gekommen sein ... Doch sie sagten mir, daß es bei mir hauptsächlich ein

Gefühlchristentum sei, worin man sich noch nicht recht kenne ... Allmählich *verwandelte* sich mein gläubiges *Aufsehen* auf Jesum in ein ungläubiges *Herabsehen* auf mich selbst ...« Dann folgte für ihn eine Zeit innerer Kämpfe, die einige Jahre dauerten, in welchen er die Erfahrungen machte, welche Paulus in Römer 7 beschreibt.

»In diesem Zustande fing ich an, fleißig in der Schrift zu lesen; lange konnte ich über das 6. u. 8. Kapitel des Römerbriefes nicht hinwegkommen. ... Dieser Abschnitt war es, der großes Licht über meinen bisherigen Zustand verbreitete. Dann verweilte ich am längsten bei dem 1. Johannesbrief. ... Bald kannte ich diesen wie den Römerbrief auswendig. Dabei war auch in mir neues Leben erwacht. Jetzt erst konnte ich mit dem Psalmisten singen: »Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.« ... »Hiermit begann in meines Vaters Leben«, sagt der Sohn, »ein neuer Abschnitt; er war jetzt ein wirklich glücklicher, befestigter und befreiter Christ. Aber um so mehr wuchs in ihm das Verlangen, anderen mitzuteilen, was Gottes Gnade ihm geschenkt hatte.«

»Im Frühjahr 1848 erhielt mein Vater eine Stelle als Hauptlehrer an einer Volksschule in Elberfeld. Hier beteiligte er sich an der Gründung des Erziehungsvereins zur Aufnahme verwahrloster Kinder.« – Im August wurde die Evangelische Gesellschaft gegründet, und die Erklärung derselben vom 18. Oktober 1848 ist von ihm als Schriftführer mit unterzeichnet. Im Juni 1850 wurde er Schriftführer des inzwischen gegründeten Evangel. Brüdervereins.

Wohl im Herbst 1850 gab *K. Brockhaus* seinen Beruf als Hauptlehrer auf, um seine ganze Zeit und Kraft dem Brüderverein und damit dem Herrn zu widmen. Wir hörten früher, daß er durch den Herrn *Thoreus* bestimmter in die Anschauungen *Darbys* eingeführt wurde. Mit starkem westfälischem Drang und Willen warf er sich fortan konsequent in *Darbys* Lehrsystem, wie das Nachfolgende bezeugt.

»Auch mein Vater erkannte allmählich, daß es nicht nach dem Willen Gottes sei, Vereine zu gründen und Satzungen aufzustellen ... Weiterhin kam er zu der Erkenntnis, daß auch die Landeskirche und andere religiöse Gemeinschaften und Benennungen menschliche Einrichtungen seien, Erzeugnisse des menschlichen Willens und der Untreue der Gläubigen, und daß man zu dem zurückkehren müsse, »*was von Anfang war.*« Je mehr ihm über alles dieses die Augen aufgingen, desto mehr kam es natürlich in seinen Vorträgen, in seinen Bibelstunden zum Ausdruck ... Damit trat er aus dem Rahmen der vom Brüderverein aufgestellten Satzungen weit hinaus, und das erregte natürlich den lebhaften Unwillen der Leiter desselben. Diese beriefen eine Generalversammlung, in welcher er wegen seiner neuen Lehre zur Rechenschaft gezogen werden sollte ... Nach der Nittagspause [sic] der Generalversammlung, in welcher er ernstlich um Klarheit und Leitung zum Herrn gefleht hatte, erklärte er, daß er von der Wahrheit des Wortes Gottes nicht abweichen könne und daher, so schwer es ihm auch sei, aus dem Verein austrete ...«

[82]

(16. Forts.)

»Mit dem Austritt aus dem Brüderverein verließ mein Vater auch die Landeskirche und versammelte sich von da an mit einigen gleichgesinnten Christen in seiner Wohnung zur Feier des Abendmahles sowie zur Betrachtung des Wortes Gottes und zum Gebet. Indem sie sich allein auf Gottes Wort stützten, kehrten sie zu dem zurück, »*was von Anfang war.*« *Der Tisch des Herrn wurde von ihnen wieder aufgerichtet als der Platz der Anbetung und der Verkündigung des Todes des Herrn und als der Ausdruck der Einheit des Leibes Christi* (1. Kor. 10, 17) ...«

»Neben seiner Tätigkeit auf Missionsreisen gab mein Vater von 1853 an den »Botschafter des Heils«, eine monatliche Erbauungsschrift, heraus. Auch verdanken ihm die Versammlungen (nächst Gott, der die Quelle jedes Segens ist) eine schöne Sammlung geistlicher Lieder, von denen etwa 60 von ihm selbst gedichtet worden sind.« (Sicher erschien diese später als von Posecks beide Ausgaben; denn v. Poseck wurde 1857 von Darby mit nach England genommen, »damit er aus dem Gefecht komme; er war den Elberfeldern zu sehr Gelehrter, und sie kamen mit ihm nicht gut aus.«)

Erst mit dem energischen Eintreten des unternehmungsfähigen Karl Brockhaus kam die Richtung der »Versammlung« in Deutschland in Lauf; jedoch mit ihrer *damaligen* Schärfe, mit ihrem Entweder-oder wohl zur ungelegensten Zeit. Trotzdem hat auch diese Lehrweise zu der Zeit und heute noch mancherlei Anregung gegeben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß *Brockhaus* durch sein fleißiges Bibelstudium ein ganz guter Kenner, aber auch in mancher Hinsicht ein einseitiger Ausleger der Heiligen Schrift war. Durch großen Fleiß und schriftstellerische Begabung hat er der »Elberfelder Versammlung« einen großen Schatz in und mit seinem reichen Buchverlag hinterlassen. Angezogen durch Schriften *Darbys* mit seinen vielen Neuheiten, wie mit seinem Radikalismus gegen manchen alten theologischen Zopf, und durch jene theologisch gebildet, hat er in den Spuren seines großen Lehrers Auslegungen und Lehren mit einer Energie vertreten, die sowohl durch ernsthafte Betonung der »Schriftgemäßheit« als auch durch Allegorie und Einseitigkeit zur Aufmerksamkeit nötigten. Ebenso sehr wie *Darbys* Wärme und Neuheiten anzogen, so hat sein exegetischer Radikalismus und sein romanisierender Kirchenbegriff viele Gläubige auseinander gedrängt. Brockhaus hat sowohl mit seiner Art der Schriftbetonung und Allegorie sich beliebt gemacht, als auch mit seiner Einseitigkeit und Engherzigkeit viele sonst engverbundene Gläubige ganz entfremdet. Dies zeichnet seinen Weg vom Uebergang zur »Versammlung« bis zu seinem Heimgang am 9. Mai 1899.

Wir sind aufs gewisseste überzeugt, daß *Brockhaus* in dem allem immer hat seinem Herrn dienen wollen. Und nach dem Maß seines Wollens und Erkennens hat er es auch unentwegt getan. Gewiß hätte er sich mit Abscheu abgewandt, wenn er gesehen hätte, was viele andere sahen. Sehr schätzten wir sein aufrichtiges Wollen und Können. Daneben hat ihn seine einseitige »Schriftgemäßheit« mehr als einmal zu unbrüderlichem, geistlosem und unevangelischem Handeln genötigt. Worte der Heiligen Schrift wie z. B. Mark. 9, 38f.; Phil. 1, 18f.; Apgesch. 15 hätten ihm gewiß manchen großen Dienst tun können. Weil er sich diesen Dienst nicht tun ließ – er war zu sehr Schüler *Darbys* – deshalb handelte er auch hierin nicht nach dem Vorbilde des großen Apostels Apgesch. 21, 10f.; sondern *tadelte* mit *Darby* des Apostels freies evangelisches Handeln. *Wir* [83] sehen in Pauli Handeln Christi Kraft und Wahrheitsmacht.

Wir wissen nicht, ob ihm jemals ein Freund gesagt hat: »Renn' doch nicht in das innere heilige Geheimnis eines gläubigen Menschen; dräng' dich nicht unehrerbietig in eines Menschen Allerheiligstes!« Wie sein großer Lehrer, so glaubte auch er, »Schriftgehorsam«, der »Tisch des Herrn«, der »rechte Platz« sei nur in den Linien *seines* Schrifterkennens zu finden. Deshalb war außerhalb dieses für ihn Segenseinbuße, Ungehorsam. »Uns graut vor dem kirchlichen und freikirchlichen Pharisäertum, das sich auch in das Gewand der höchsten, formvollendeten Schriftgemäßheit einkleiden kann und dessen sicherstes Kennzeichen die Herabschätzung, unbrüderliche, geringschätzende Beurteilung andersdenkender treuer Gläubigen ist«, sagen wir hier mit jemand.

Darby hat mit *seiner* einseitigen Auslegung und *seinem* »Zurückkehren zu dem, was von Anfang war«, seine Schüler zu einem Wortgehorsam gebracht, der gleichzeitig die Bahn ebnete für einen neuen romanisierenden Autoritätsglauben, worin die Gewissen gebunden worden sind. Recht zugesehen, ist doch eben dies charakteristisch für den Indi-

vidualismus Darbys, daß mit der Abstoßung der herkömmlichen Autoritäten eine engere Bindung an seine neuen Schriftanschauungen parallel geht. Darbys Rückkehr zu »dem, was von Anfang war«, mit seinem konsequenten Entweder-oder hat viele tausend Christen an seine gewinnende Lehre gebunden.

Wir werden dabei an ein Wort *Dorners* erinnert: »Ein jeglicher wird *seine* Last tragen, auch für die verschuldete Unwissenheit, deren Schuld bei späteren Geschlechtern viel größer sein kann, ja der Natur der Sache nach sein wird, als bei Männern, deren Größe nicht an faktischen Irrtümern hängt, deren Autorität aber auch nicht groß genug ist, um auch unsere kleinste Ungerechtigkeit vor Gott als eine Tugend, als Treue erscheinen zu lassen.«

Ein Schüler Darbys zu sein, das hat manchen auf eine ungeistliche, unevangelische Höhe gebracht, wobei er wenig ein Schüler Christi war.

Von ihrer Höhe, die Versammlung zu sein, den Tisch des Herrn neu aufgerichtet zu haben, und in dem Selbstgefallen: nur »wir versammeln uns im Namen Jesu«, nur »wir sind am rechten Platz«; wir »überlassen die Leitung der Versammlung dem Heiligen Geist«; jetzt »stellen wir die Einheit dar«, sahen die meisten Glieder der »Versammlung Gottes« mit Bedauern auf die »Arm-Sünder-Christen« herab, welche sich nach ihrer Meinung am Sektentisch befanden, die sich in ihrer Heiligung abmühten, anstatt mit ihnen stets zu singen: »Da, wo Gott mit Wonne ruhet, bin auch ich in Ruh' gesetzt.« – Auch Glieder der »Versammlung Gottes« haben manches umlernen müssen und hier und da kund getan, daß sie »in der Wüste« sich recht menschlich benommen haben und danach mehr das Bedürfnis bekamen, für die täglichen Fehler Gnade um Gnade zu suchen aus Christi Fülle.

Aus Gründen der Vernunft und der Brüderlichkeit können, dürfen, ja müssen wir des Br. Brockhaus damaliges »Entweder-oder« jetzt milder beurteilen, wenn wir es aus biblischen und geschichtlichen Gründen auch nicht rechtfertigen können. Wir alle wenden dieselben milderen Grundsätze gegen große Männer an. Manche, die sie gegen Brockhaus nicht wollen gelten lassen, beanspruchen sie für *ihre* Kirchengründer und ihre Zeit. Wie hart vertrat nach 1525 unser großer Luther und die als so mild gerühmten Melanchthon und Zwingli ihr »Entweder-oder« gegen die freier gerichteten Gemeinschaftsleute! Und wohin hat's geführt? Wie viele Verfolgungsleiden brachte es!

Alle die Gründer und Leiter der freien evangelischen Gemeinden und Gemeinschaften nahmen das Entweder-oder nur so weit in ihren Gemeindebegriff auf, als es sich um die Grenzen zwischen Glauben und Unglauben, um Gotteskind und Weltkind handelte. Würden sie hier dem Entweder-oder ausgewichen sein, so hätten sie keine Ursache zur Neubildung gehabt. Jedoch in ihrer Stellung zu andern Gläubigen, in der brüderlichen Anerkennung anderer gläubiger Gemeinschaften, wandten sie es wohl niemals an. Durch Schrift und Geschichtskennntnis wußten sie, daß hier das Entweder-oder naturnotwendig zur Sektiererei zwingt; diese lehnten sie mit heiligem Trotz ab. Deshalb vertraten sie hier allezeit das paulinische »Sowohl-als auch.« – Sie wußten es viel zu gut, daß Paulus auf diesem Wege den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche wurde und er nur so die starken jüden- und heidenchristlichen Gegensätze in den Gemeinden hinhalten konnte, obwohl auch Paulus trotz allen Gnadengaben nicht alles abwenden konnte und nach seinem Hinscheiden, wie fast jeder weiß, die Gegensätze stärker hervortraten.

Man darf nicht verkennen, daß auch die Richtung der »Versammlung« hier und da Gläubigen einen Dienst tat. Durch ihr starkes Betonen des gnadenfrohen Heilsgenusses und des gläubigen Ruhens in Christo kam sie Zaghaften zu Hilfe. Es ist nicht zu bestreiten, daß damals recht viele Gläubige sich in einer *gesetzlichen* Gnadenstellung befanden, in der sie sich seufzend abmühten. Demgegenüber *betonte* Darby, wenn auch oft einseitig,

nachdrücklichst die biblische Lehre der Sicherheit und Heilsglückseligkeit in Christo. In manchen guten, ja kostbaren Liedern kam solches recht zum Ausdruck, z. B. »Auf dem Lamm ruht meine Seele« und ähnlichen. (Dieses Lied ist schon in von Posecks erster Ausgabe von 16 Nummern, und zwar dort mit 9 Versen.)

Karl Brockhaus, der selber *nach* seiner Bekehrung etliche Jahre sich in gesetzlicher Stellung mit allem Ernst abgemüht hatte, »recht fromm zu leben«, »durch eigenes Mühen tadellos zu sein«, war durch Darbys Betonen der Gegenseite so völlig in Bann genommen, daß er fortan diese Seite der Wahrheit, das Heil stark pries, nach mancher Zeitgenossen Annahme oft recht einseitig. Daß Brockhaus hoch beglückt annahm, andere seien auch so innerlich zermürbt und klein gemacht worden und nun auch glücklich erfreut, ging zu weit. Wir hörten, daß bittere Erfahrungen mit einzelnen seine Vertrauensseligkeit wohl erschütterten, aber nicht genugsam heilten. Nicht unbekannt ist, daß manche ihre Gesetzesfreiheit zur Freiheit des »alten Adam« mißbrauchten und ihre sichtlichen Verfehlungen von sich auf den alten Adam oberflächlich und mundfertig abwälzten, wobei es an einer bußfertigen Umkehr ganz und gar fehlte. Es war nicht das erste Mal seit Pauli Tagen, daß in der Gefolgschaft der Besten und Ernstesten unter heiligem Schein mit Beruf auf Schriftworte grobe Abirrungen stattfanden.

[91]

(17. Fortsetzung.)

Als *Karl Brockhaus*, 77 Jahre alt, zur Ruhe des Volkes Gottes einging, ohne die Wiederkunft Christi erlebt zu haben, hatte er einen Erfolg seines kampfreichen Lebens, darum ihn manche Zeit- und Zielgenossen beneiden mochten. Es war ihm im allgemeinen erspart geblieben, was sein führender Lehrer und väterlicher Freund *N. Darby* in so reichem Maße immer neu hatte kosten müssen. Wie wir sehen werden, erlebte Darby Abzweigungen um Abzweigungen. Mit fast zermürbenden Bitternissen, selbst unter der Führung seiner ältesten und nächsten Streitgenossen, wurden sie ihm. Nicht so war es bei Brockhaus. Ohne Zweifel hat Br. es verstanden, in gährender Zeit viele suchende, unsichere und gar unruhige Erweckte und Gläubige, die zum Teil oft befehdet wurden, mit Hilfe gleichgesinnter Freunde auf feste Anschauungen zu einigen und sie fortan zu führen.

Mit seinem zielbewußten Willen, mit seiner guten Schriftkenntnis, mit einem Leben voller Hingebung, mit Darbys geschlossenem Lehrsystem erreichte er seine Absicht. Wie seine Gemeinde- (Versammlungs-) Grundsätze bis zu den letzten Konsequenzen führten, so auch sein biblischer Realismus, so einseitig sie waren. Aber gerade damit bot er vielen tausend, was sie suchten; zum Teil wurden sie auch vor ihnen sonst drohenden Verirrungen bewahrt. Eng hängt damit auch zusammen sein Dringen auf Erkenntnis der verschiedenen Oekonomien (Haushaltungen) des göttlichen Schriftwortes, d. h. des Heils- und Reichsplanes Gottes. Damit half er vielen aus der Unsicherheit in dem Verständnis der Weissagung. Auch hier half ihm Darbys Lehrsystem nicht über gewisse Einseitigkeiten hinaus. Was *er* erkannte und lehrte – ob andern Schriftforschern auch Raum für Fragen blieb –, für seinen Anhang gab es kein sichtendes Prüfen.

Als vor etwa 25 Jahren der Wellenschlag einer neuen englischen Zersplitterung, damals in Deutschland nach dem Führer *Raven* benannt, auch in der deutschen Versammlung Boden gewann, besonders in der Umgegend des Wuppertals, fand sie im allgemeinen wenig Eingang. Ob es zunächst auch schien, als könnte ein größerer Abbruch geschehen, *Brockhaus* und seine Mitleiter verhinderten es. Hernach zwar fand der kleine abgebrochene Zweig durch Werbung wohl mehr Anhang. Heute ist diese Versammlung meist unter dem Namen »englische Darbysten«, auch »Ravensche Versammlung« bekannt. Sie haben

Jahreskonferenzen in Berlin und Düsseldorf, vielleicht auch anderwärts. Brockhaus hatte es fertig gebracht, die breitere Zersplitterung abzuwenden, den Werbern den Weg zu vertreten. Es scheint, daß die Führer selber ihm Mittel zu seinem Erfolg boten. Was der Größere, nämlich Darby, nicht vermocht hatte, das führte Brockhaus zielsicher durch. Er hielt die ganze Versammlung um sich geschlossen. Auf Grund der großen Lehrmacht, wie wir früher dargetan, war seine exponierte Stellung erst recht eine führende und anerkannte. Die Versammlung wurde größer, sie verbreitete sich über ganz Deutschland. Mit seinem »Botschafter des Heils« hatte er ein Werbemittel von großem Erfolg. Soviel uns bekannt ist, hatte bis dahin kein kirchlicher oder freikirchlicher Führer des letzten Jahrhunderts in Deutschland gleichen Erfolg gehabt. Nicht zum wenigsten durch die Mängel in andern Gemeinde- und Kirchengruppen und durch sein geschlossenes, einseitiges Lehrsystem; jedoch auch durch seine führungssichere Hand.

Wenn es auch jetzt schon vier oder gar fünf Gemeinschaftsgruppen in Deutschland gibt – in etlichen westdeutschen Städten drei und vier nebeneinander – die sich nach Darbys »Grundwahrheiten der Versammlung Gottes« eingerichtet haben, so sind die meisten doch erst *nach* dem Heimgang des Br. Brockhaus entstanden. Manche Gruppen sind noch recht klein; aber zumeist halten sie nach Darbys Grundanschauungen und Schriftauslegung fest zusammen und geben Darbys Einseitigkeiten nicht auf.

Nicht achtlos darf man an folgendem vorbeigehen: Mit nachahmenswerter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit benützte Brockhaus seine Organisationsgabe, die, im festen Lehrsystem verankert, reichen Erfolg einbrachte. Mit seinen führenden Freunden ging man den verbundenen Gliedern in der Zerstreung nach. Durch vereinzelte Glieder sind auf Grund der Pflege und mit dem selbstbewußten Vertreten und Verbreiten der »Grundsätze« Stationen nach Stationen entstanden. Seine werbemütigen Nachfolger überbieten, besonders seit *von Viebahns* Evangelistenarbeit mehr herausgetreten ist, mit neuen und jüngeren Werbern die Väter, zumal ihnen die Brüder die Mittel, ohne zu knausern, opferbereit darboten. Die »Elberfelder Versammlung« – so wird sie heute meist zum Unterschied von den andern benannt – hat sich in Deutschland unüberboten verbreitet. An Gliederzahl und Stationen steht sie sicher keiner freikirchlichen Benennung irgendwie nach. Ihre kettenfeste Vergliederung steht einzig da und wird auch nicht einmal von der straffen Organisation der Methodisten erreicht. Nur in der vorreformatorischen Zeit fanden wir bisher unter den teils verborgenen, meist verfolgten Gläubigen etwas Aehnliches.

[98]

(18. Fortsetzung.)

Zur Charakterisierung *John Nelson Darbys* bat uns Br. Sch. um Einsetzung des Folgenden:

»J. N. Darby, geb. am 16. Nov. 1800 in London, ein Neffe des Admirals Sir Henry Darby, studierte mit Auszeichnung die Rechtswissenschaft und wurde in den irischen Gerichtshof berufen. Später wurde er Pfarrer der englischen Staatskirche. Im Alter von 27 Jahren legte er sein Amt nieder, versammelte sich mit andern Gläubigen im Namen Jesu und gab nach und nach eine große Anzahl Schriften heraus, die sich neben der Schriftauslegung zumeist auf den Verfall der Kirche bezogen und die »Natur und Einheit der Kirche Christi« zum Gegenstand hatten. Als Erbe seines Vaters besaß Darby eine ausgesprochene Organisationsgabe, er hatte auf Grund seiner juristischen Schulung eine bestechende Kunst im Erfassen von Grundsätzen und eine hervorragende Fähigkeit, die Schrift zu erklären. Alles dies befähigte ihn zu einem Führer von Menschen, und als solcher ist er hervorgetreten. Wahrheiten, die bisher weniger erkannt worden waren, zog er

ans Licht, namentlich über Natur, Stellung und Hoffnung der Kirche Gottes, wobei er die Lehren von der Rechtfertigung und von dem Kommen des Herrn in den Mittelpunkt stellte, freilich in seiner scharfen und konsequenten Durchführung vielfach auf Kosten der übrigen Schriftwahrheiten. Bei seiner reichen Begabung hätte er echt reformatorische Wirkungen hervorbringen können. Bedauerlicherweise ließ er jene Gebrochenheit sehr vermissen, die allein einen Menschen mit großen natürlichen Geistesanlagen zu einem gesegneten Rüstzeug des Herrn machen kann. Darby besaß, nach englischen Quellen, einen starken, unbeugsamen Willen, der sich vielfach zum unbezwinglichen Eigensinn steigerte. Unsägliche Verwirrung hat er infolgedessen hervorgerufen und zahllose Kinder Gottes in Entzweiung und Not gebracht. Seine Autorität, die er beanspruchte, ging vielfach in Herrschsucht über, da er sich nicht so unter die brüderliche Ermahnung, die ihm zuteil wurde, stellte, wie dies wünschenswert gewesen wäre.

Namentlich zwei Grundsätze brachte er zur Durchführung, die viel Verwirrung geschaffen haben. Zuerst ist es die Betonung »*der einen Versammlung Gottes*«, ein Ausdruck, den Darby zuerst im Jahre 1861 braucht, nachdem schon eine Reihe von Abzweigungen und starke Befehdungen vorhanden waren. Schon der Name ist betrübend und verletzend für die, die »an jedem Orte den Namen des Herrn anrufen«, ohne zu dieser »einen Versammlung« zu gehören. Die Selbständigkeit jeder einzelnen Gemeinde, ihre Verantwortlichkeit gegen den Herrn muß hierbei aufhören, und es ist dieser Grundsatz besonders im englischen Sprachgebiet die Quelle endlosen Streites geworden. Was vermieden werden sollte, die Häresie (Zertrennung), wird dadurch im Grundsatz herbeigeführt, und der sektiererische Zug ist nicht zu verkennen. Sodann ist es die Aufstellung *des Gewissens an die Stelle des Wortes Gottes*. Indem die »Leitung durch den Heiligen Geist« ungebührlich in den Vordergrund gerückt wird, traut man einem »göttlichen Gewissen«, einer Göttlichkeit, die man sich selbst beilegt.« So weit Br. Sch.

Darby brachte als Sohn seiner Kirche die Einsicht mit, daß die allgemeine Leitung am sichersten in den Händen nur etlicher regierungsfähiger Hauptleiter liege. Indem er alle Aeüßerlichkeiten der englischen Kirche und ihrer prunkhaften Geistlichkeit fallen ließ, ja diese sogar scharf befehdete, füllte er das neue Gefäß, das namenlose Lehramt, mit neuem Geiste, wie er klugerweise hervorhob, »mit heiliger Geistleitung.« Er ließ im allgemeinen das Priestertum aller gelten, obwohl er es nicht so nannte, jedoch mit ganz andern Grundsätzen als die Pietisten und die gläubigen Freikirchlichen. Indem er die »Leitung des Heiligen Geistes [99] zum Dienst« über das apostolische Maß hinaus festlegte, verbaute er im allgemeinen den sich vordrängenden Elementen den Weg. Auch brachte er eine heilige Scheu den Besseren, den tiefer Gearbeiteten. Aber nun hob er den Lehrenden (Lehrbrüder) so heraus, daß man sich kaum eine mehr Ehrfurcht und Gehorsam beanspruchende Stellung denken kann, als so bestimmt und anerkannt im Gemeindedienst ein *Werkzeug* des Heiligen Geistes zu sein. Eine ganz neue Art Klerus, bar aller äußeren Zier, aber voll Geistleitung. Deshalb haben auch die anerkannten Lehrbrüder der Versammlung eine Lehrmacht und ein Leitungsrecht, wie sie heute ein Pfarrer oder Prediger innerhalb einer Landes- oder Freikirche nicht erreicht. Darby *nahm viel und gab mehr*. Als weitschauender Gründer und Organisator beugte er vor und baute aus. Nach englischer Begabung und Vorsicht nahm er, um zu binden, gab er, um zu verpflichten. Und weil so, wie er nach seiner praktischen Art die Schrift auslegte, nun auch Schriftwort um Schriftwort dahin paßte, verpflichtete er Herz und Gewissen zum Gehorsam.

Aber *auch Darby* konnte trotz seiner Art des Schriftgehorsams und seiner Schriftgemäßheit nicht den schwachen Menschen ausschalten. – Luther vornehmlich, auch andere Reformatoren, haben es erleben müssen, daß sich alte Freunde und Mitarbeiter abwandten, und andere haben sie selber abgestoßen. Wie viele Schmerzen erlitten sie dadurch!

Fast wohl mehr hat Darby erlitten. Nach seiner Annahme war ja der Boden der »Versammlung Gottes« nun ganz schriftgemäß und gottgeheiligt; deshalb war die Trennung auf *diesem* Boden auch noch bitterer. Deshalb auch die gegenseitige Befehdung und Ausscheidung schärfer und meist schartig. Auf englischem Boden waren es am Lebensende des Achtzigjährigen nur noch etliche alte Freunde der »Erstlingsgarbe für Gott«, die ungebrochen und lammfromm ihm folgten. Hat wohl irgendein geistiger reformatorischer Führer in seinem Leben auf seinem Gemeinschaftsboden bitterere Trennungen und Enttäuschungen erlebt als Darby? Vielleicht hat D. das Tiefste und Beste, das Schwerste und Schmerzlichste, was er dieserhalb durchkostete, gegen Menschen seinerzeit nicht ausgesprochen. Bei seiner aristokratischen Art lag dies ihm nahe. Jedoch der Herr weiß allein darum.

Ob je ein Zeuge Christi seit Pauli Tagen mehr die himmlische Stellung der Kirche Christi betont hat als Darby? Jedoch scheint uns, daß Darby Wesentliches dabei nicht genug in Anrechnung brachte. Bei Paulus tritt, für uns selbstverständlich, die biblische Objektivität des wahrhaftigen Gottesgeistes stets bestimmt hervor. Darby hat diese Objektivität wohl nicht genug eingehalten, indem er nicht genugsam das Menschliche und das Ueberweltliche, das Aeüßerliche und das Innerliche, Natur und Geist unterschied. Nach allem hat er doch geglaubt und gelehrt, die Kirche Christi nun zu ihrer göttlichen Stiftungsgrundlage mit ihrer Einheit zurückgeführt zu haben. Manche seiner Schüler gingen oft gar so weit, daß sie meinten, auch den Erlösungsplan und die Erlösungstat hätten sie lauterer verkündigt als alle Zeugen Gottes seit den Tagen der Apostel.

[106]

(19. Fortsetzung.)

Auch Darby erlebte, daß seine hohen Ideale von der Wirklichkeit stark litten, ja bestritten wurden. Er wollte »eine Erstlingsgabe Christi«, wollte die »Einheit der Versammlung Gottes« für seinen nahen und bald wiederkehrenden Herrn herstellen; aber das Tagtägliche im heiligen Ringkampf brachte seiner Hoffnung Bruchstelle auf Bruchstelle. Eine Wolke nach der andern verdunkelte ihm das herrliche hohe Ziel. Die Wirklichkeiten erwiesen sich auch in *seinem* Anhang mächtiger als die Formeln. Verlaß auf Ideen und Verlaß auf Gott führt erfahrungsgemäß nicht immer zu sicherem Ziele: oft schließt eins das andere aus. Gott und die Geschichte korrigieren.

Gewiß stellte sich Darby mit seinem Glauben, Hoffen, Harren, Zeugen *ohne* jeglichen Vorbehalt, nicht angekränkt von dem theologischen Kritikgeist, auf den Boden der Heiligen Schrift. Jedoch nicht besser als viele andere treue Kinder und Zeugen Gottes, die durch andere innere und äußere Führung, nach der Weise ihrer Erkenntnis Gottes, um ihres Gewissens willen nicht seine Anhänger und Nachfolger sein könnten noch dürften.

Darby verstand es, in manchen gesegneten Kreisen von Gläubigen und Erweckten eine allmähliche, aber durchgreifende Revolution der kirchlichen und gemeindlichen Ideen herbeizuführen. Die damalige Orthodoxie und der kalte Rationalismus machten es ihm leicht, zumal die Bedürfnisse jener Gläubigen durch sein bibelfestes, mannhaftes Vertrauen mehr befriedigt wurden. Vielleicht ist es ermüdend, auf Einzelheiten einzugehen; doch um des geschichtlichen Wertes willen noch einen Zug.

Im Süden Englands fand Darby in den gesegneten Kreisen, die sich von dem Deismus (dem toten Gottesglauben) und dem Rationalismus nach harten Kämpfen unter mancherlei Befehdung der »Geistlichen« losgerungen hatten, mit seinen Lehren großen Eingang. Im Jahre 1837 kam er nach der Westschweiz. Hier war seit 1817 unter unsäglichen Kämpfen und unverständlicher Feindschaft eine große Erweckungszeit mit kostbaren Früchten. In

diesen Kreis kam nach Genf, Lausanne und den benachbarten Gebieten auch Darby mit seinen Grundsätzen der Versammlung Gottes, mit denen er vor und nach Eingang fand, bis in den Jahren 1841 und 1842 ein voller Bruch, eine überaus schmerzliche Zerreißung eintrat. Darüber sagt ein Forscher: »Darby trat entschiedener mit seinen Prinzipien hervor. In den Jahren war der Darbyismus eine wahre Invasion (Einbruch) in den Gemeinden der Westschweiz. Er hat fortan viele der schönsten Früchte der Erweckung an sich gezogen. Auch in der Evangelisation trat er spaltend ein. Seine Propaganda war um so empfindlicher, als er mit vielem Schein in das Innerste und Beste der Gemeinden hineingriff. So zog Darby und sein englischer Freund O. Donnell viele der ältesten und gediegensten Brüder an sich.«

Mit diesem Erfolg schließt nicht Darbys Leben. In den folgenden 40 Jahren seines kampf- und arbeitsreichen Lebens erlitt Darby manche schmerzliche Heimsuchung. In seinem ältesten und nächsten Freundeskreise erlebte er selbst hernach mit aller Bitternis, was Zerreißung und Zersplitterung anrichten. Viele seiner englischen Freunde sagen, er habe diese Trennungen selbst mit verursacht. Manche seiner Anhänger waren hernach gegen ihn ebenso scharf, unbiegsam und rücksichtslos im Niederreißen und Geringachten, wie sie es bei andern gesehen hatten, *selbst gegen ihn persönlich*. Schon zu seinen Lebzeiten gab es nach englischen Quellen wohl an die 10 Gruppen, die alle darbyistisch waren und es doch nicht sein wollten, aber in der Art, wie sie sich mit Worten der Schrift und Darbys Lehren scharf voneinander trennten, ja sich unbrderlich (sekteneifrig, müsste man fast sagen) ausschlossen, sich nun als Jünger und Schüler Darbys selbst zeichneten. Seine Brüder, die »eine Erstlingsgabe für den Herrn« sein sollten, waren aus demselben Holz geschnitten wie jene, die sie als Ungehorsame und dergl. wortfertig zu tadeln gewohnt waren.

Alle Streitigkeiten unter Gläubigen, auch in der »Versammlung«, kommen in letzter Linie daher, daß die Persönlichkeiten nicht das sind, was sie ihrer Lehre und Idee nach sein sollten. Betrbend ist's, wenn man angesichts des Rückstandes den Anspruch erhebt, das Ideale der Idee erreicht zu haben. Dabei verkennen wir nicht, daß es unter allen diesen Benennungen hin und her Menschen gibt, »die die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stcken« zur Ehre Gottes!

Eine ideale »Versammlung Gottes«, wie Darby sie lehrte und heiß erstrebte, wurde in keinem Lande und Volke erreicht. Gibt es doch nicht nur im englischen Stammlande wohl bei zwanzig geschiedene auf Darby zurückzuführende Gruppen, sondern auch in Deutschland Städte mit drei und vier sich ausschließenden, dieser Richtung angehörenden Parteien, die aber alle zugleich den Anspruch erheben, sie alleine hätten »den Tisch des Herrn« erst biblisch aufgerichtet. Welche Bedenken nötigt uns diese Tatsache auf!

Wir schließen den Abschnitt mit den Worten eines Geschichtsschreiber [sic] (*von der Goltz*), der vor 60 Jahren die Entstehung der Erweckung und freikirchlichen Entwicklung der Westschweiz beschrieb und dabei die so überaus schmerzliche Zerreißung gesegneter gläubiger Kreise durch Darby, sonderlich von 1838 bis 42, beschrieb. Derselbe sagte 1860: »Schon sind gegenwärtig durch neue Separationen in ihrer eigenen Mitte drei Lager entstanden. Dogmatische Differenzen, vielleicht auch persönliche Antipathien und Eifersüchteleien, gaben den Anlaß. Aber das Prinzip, welches die Spaltung zur Tat führte, war das System Darbys ... In ihren Kreisen bringt die Sorge, ob man auch vom Heiligen Geiste zum Reden getrieben sei, das Hervordrngen leichter und das Zurücktreten tiefer Naturen mit sich. Auch scheidet damit nicht aus die Eifersucht unter den Wortführern; namentlich tritt heraus der Einfluß rednerisch begabter Glieder, und Mißstände in der Versammlung fehlen unter ihnen nicht. Obwohl [107] kein Amt gesetzlich anerkannt ist, so ist der Einfluß einzelner um so unbedingter. Namentlich beherrscht *Darby*, unterstützt von einer kleinen

Zahl reich begabter und unbedingt ergebener Brüder und Anhänger, so absolut die nach ihm benannte Versammlung, daß außer dem Papst wohl kein Kirchenfürst eine solche Gewalt über seine Herde ausübt. Man staunt, mit welcher Konsequenz seine weit zerstreuten Anhänger sich seine subtilsten (feinst ausgedachten) Theorien und Schriftauslegungen angeeignet haben.«

*

*

*

Wir schließen hiermit die Mitteilungen über die Anfänge der durch Darbys und anderer Brüder Wirken entstandenen Kreise und kommen nun zu der *Entstehung der freien evangelischen Gemeinde in Elberfeld-Barmen* und zu den Erinnerungen an unsern seligen Bruder *H. H. Grafe*.